

## Politische Identitäten im Wandel

Berner Forschungen zur Neuesten  
Allgemeinen und Schweizer Geschichte

Herausgegeben von  
Marina Cattaruzza, Stig Förster,  
Christian Pfister, Brigitte Studer

Band 4

*Für die Publikation überarbeitete und aktualisierte Lizentiatsarbeit in  
Neuester Schweizer Geschichte  
bei Prof. Dr. Brigitte Studer, Bern im Juni 2006*

Ruth Ammann

Politische Identitäten im Wandel.

Lesbisch-feministisch bewegte Frauen  
in Bern 1975 bis 1993

Verlag Traugott Bautz

**Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2009  
ISBN 978-3-88309-513-4

*Im Andenken an Regula Schnurrenberger*

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>DANK.....</b>	<b>8</b>
<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>9</b>
1.1. Fragestellung und Eingrenzung des Gegenstands .....	11
1.2. Forschungsstand und Quellenlage .....	15
1.3. Methodisches Vorgehen.....	27
1.3.1. <i>Interviews als historische Quellen</i> .....	27
1.3.2. <i>Kontakte und Interviewpartnerinnen</i> .....	30
1.3.3. <i>Interviewtechnik und Auswertung</i> .....	32
<b>2. KONZEPTUALISIERUNG „LESBISCH POLITISCHER IDENTITÄTEN“</b>	<b>36</b>
2.1. Identität als historischer Gegenstand .....	36
2.2. Identität und Politik .....	39
2.3. „Lesbe“ – ein Begriff des 20. Jahrhunderts .....	43
<b>3. NEUE FRAUEN- UND LESBENBEWEGUNG IN DER SCHWEIZ.....</b>	<b>50</b>
3.1. Die neue Frauenbewegung nach 1968.....	50
3.2. Die Lesbenbewegung in Zürich .....	57
3.3. Die Lesbenbewegung in Genf.....	61
<b>4. LESBISCH-FEMINISTISCH BEWEGTE FRAUEN IN BERN .....</b>	<b>68</b>
4.1. Lesben Initiative Bern LIB (1977-1980).....	68
4.1.1. <i>Zwischen Schwulenbewegung und Frauenbefreiung</i> .....	68
4.1.2. <i>Identität und Aktion als politische Strategien</i> .....	78
4.2. Radikalfeministinnen (1976-1983).....	92
4.2.1. <i>Separatistischer Feminismus</i> .....	93
4.2.2. <i>8. März: „Gegen den Zwang zur Heterosexualität“</i> .....	98

4.3.	„Froueloube“ und KultVe im Frauenzentrum (1979-1993) .....	106
4.3.1.	<i>Von der Idee einer Frauenbeiz zum Frauenzentrum</i> .....	109
4.3.2.	<i>Organisation von Restaurant und Frauenzentrum</i> .....	114
4.3.3.	<i>Kultur: ungemischt!</i> .....	118
5.	<b>FAZIT: LESBISCHE FRAUEN IN DER FRAUENBEWEGUNG</b> .....	134
5.1.	Coming-Out als politisierendes Moment.....	134
5.2.	Zur Analyse der Heteronormativität in der Frauenbewegung .....	139
5.3.	Gegenkultur als politische Strategie .....	142
5.4.	Zusammenfassung .....	145
6.	<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b> .....	148
7.	<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	150
7.1.	Quellen .....	150
7.1.1.	<i>Ungedruckte Quellen</i> .....	150
7.1.2.	<i>Mündliche Quellen</i> .....	151
7.1.3.	<i>Audio- und audiovisuelle Quellen:</i> .....	152
7.1.4.	<i>Gedruckte Quellen</i> .....	152
7.2.	Literatur .....	155
8.	<b>ANHANG: PORTRAITS DER INTERVIEWPARTNERINNEN</b> .....	163

## **DANK**

Diese Arbeit konnte nur Dank der Mithilfe zahlreicher Personen entstehen. An dieser Stelle möchte ich insbesondere meinen Interviewpartnerinnen danken, die mich an ihrer Geschichte teilhaben liessen und mir ihr Wissen und ihre Aussagen für die vorliegende historische Arbeit zur Verfügung stellten. Auch bedanke ich mich herzlich bei allen, die mir ihre persönlichen Kontakte weiterreichten, mich vermittelten oder von meinem Projekt erzählten – nur so konnten die Interviews mit den Aktivistinnen der 1970er und 1980er Jahre überhaupt zustande kommen.

## 1. EINLEITUNG

Am 5. Juni 2005 stimmte die stimmberechtigte Bevölkerung in der Schweiz mit überwältigenden 58% Ja-Stimmen einem neuen Partnerschaftsgesetz zu. Dieses ermöglicht es gleichgeschlechtlichen Paaren, denselben rechtlichen Schutz durch den Staat zu erhalten, wie er bisher Ehepaaren vorbehalten war. Demnach können sich lesbische Frauen und schwule Männer ab dem 1. Januar 2007 mit ihrer Partnerin, bzw. ihrem Partner auf den Standesämtern der Schweiz registrieren lassen.<sup>1</sup>

Die Geschichte des Abstimmungssieges liest sich wie ein Aufbruch der Lesben- und Schwulenbewegung.<sup>2</sup> Doch die Forderung nach einer rechtlichen Gleichstellung in der Partnerschaft ist keine alte Forderung der Bewegung.<sup>3</sup> In den 1970er Jahren galt die Ehe in der Lesben- und in der Schwulenbewegung als patriarchale Institution, die eher abzuschaffen, denn zu ergänzen wäre. Auch standen keine positiven rechtlichen Forderungen zur Diskussion, sondern die Aufdeckung von Unterdrückungsmechanismen gegenüber Schwulen und Lesben,

---

<sup>1</sup> Homepage des Vereins „Ja zum Partnerschaftsgesetz“: <http://www.partnerschaft-ja.ch> [08.05.2006]. Das Gesetz ist nicht unproblematisch. Einerseits ermöglicht es eine Registrierung und damit rechtliche Besserstellung von homosexuellen Paaren, andererseits schreibt es die Ungleichheit zwischen homosexuellen und heterosexuellen Paaren juristisch fest: Weder die Ehe als ausschliesslich heterosexuelle Partnerschaftsform mit weiterreichenden Privilegien wird in Frage gestellt, noch ist eine Registrierung von heterosexuellen Paaren nach dem neuen Partnerschaftsgesetz möglich. Die Integration ins Rechtssystem bedeutet also gleichzeitig eine rechtliche Sonderstellung von homosexuellen Paaren. Zur Problematik rechtlicher Forderungen für gesellschaftlich marginalisierte Gruppen vgl. Hark, Durchquerung: 28-44.

<sup>2</sup> Chronologie des Neuen Partnerschaftsgesetzes: <http://www.los.ch/artikel/artikel.php?ID=515&rubrik=143> [08.05.2006] und [http://www.pinkcross.ch/index.php?option=com\\_content&task=view&id=43&Itemid=71](http://www.pinkcross.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=43&Itemid=71) [09.07.2008].

<sup>3</sup> Mit Bewegungen sind „Neue soziale Bewegungen“ gemeint, die Dieter Rucht als ein „auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobiler Netzwerke von Gruppen und Organisationen“ definiert, „welche sozialen Wandel mit Mitteln des Protests – notfalls bis hin zu Gewaltanwendung – herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen.“ Rucht, Modernisierung: 77. Eine Bewegung zeichnet sich des Weiteren dadurch aus, dass sie eine Gesellschaft in ihren Grundzügen verändern will, sich dazu in hohem Masse an eine Öffentlichkeit wendet, bzw. sich um eine massenmediale Diffusion ihrer Anliegen bemüht und als Gruppe(n) mit einem ausgeprägten Wir-Gefühl auftritt. Die eingesetzten Mittel messen sich an den Ressourcen der einzelnen Aktivistinnen und ihren (geringen) Zugängen zu institutionellen Bereichen und Entscheidungsgremien. Rucht, Ereignisse: 117-118.

die Abschaffung des Schwulenregisters oder die Herabsetzung des Schutzalters für homosexuelle Beziehungen auf 16 Jahre, wie es für heterosexuelle Beziehungen schon lange galt. Lesben organisierten sich darüber hinaus in eigenen Gruppen, um die Homosexualität von Frauen in der Gesellschaft überhaupt sichtbar zu machen und auf die spezifischen Formen der Diskriminierung von lesbischen Frauen aufmerksam zu machen.

Auch die kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen lesbischen und schwulen Organisationen ist relativ jung. In den 1970er Jahren bildeten die Schwulenzbefreiungsdemos in Erinnerung an den Aufstand Schwuler, Lesben und Transsexueller in der New Yorker Christopher Street 1969 zwar durchaus einen wichtigen Anlass sowohl für Lesben als auch für Schwule. Auch wurde im politischen und im kulturellen Bereich zeitweise zusammengearbeitet. Dennoch organisierten sich Lesben eher autonom oder innerhalb der Frauenbewegung. Lesbianismus und Feminismus gehörten theoretisch und in der Bewegung zusammen und gerade in den 1980er Jahren distanzieren sich viele organisierte Lesben von ihren schwulen Mitkämpfern, sei es, weil diese kein feministisches Bewusstsein an den Tag legten, oder weil eine mögliche Zusammenarbeit mit Männern innerhalb der Frauen- und Lesbenbewegung grundsätzlich in Frage gestellt wurde. So kommt es denn auch, dass noch heute Lesben und Schwule ihre jeweils eigene Organisation haben, mit ihrer jeweils eigenen und unterschiedlichen Geschichte.

Die Lesbenbewegung und ihre Forderungen haben sich in den letzten dreissig Jahren stark verändert. Die Lesbenorganisation Schweiz (LOS) vertritt keine feministische oder frauenpolitische Position, sondern betreibt Lobbyarbeit im Namen aller Lesben, unabhängig ihrer politischen Couleurs. Sie arbeitet auf nationaler Ebene und führt einen politischen Kampf mit Petitionen, Initiativen, ohne auf Demonstrationen und Aktionen zu verzichten. Nicht nur die Formen und Inhalte haben sich seit den 1970er Jahren verändert, auch, so die Grundannahme dieser Arbeit, das Selbstverständnis politischer Frauen in der Lesbenpolitik. Die vorliegende Arbeit zeichnet einerseits nach, wie sich die Lesbenbewegung in den 1970er und 1980er Jahren formierte und organisierte, andererseits analysiert sie, welche Forderungen, Gesellschaftsanalysen und Strategien gegen Homopho-

bie und Sexismus das Selbstverständnis der damaligen Aktivistinnen prägten und wie sich dieses Selbstverständnis über die Zeit wandelte.

### **1.1. Fragestellung und Eingrenzung des Gegenstands**

In dieser Arbeit geht es um die Frage, wie sich Lesben im Umfeld der Neuen Frauenbewegung in den 1970er und 1980er Jahren in Bern definierten: Wie veränderte sich diese Selbstdefinition als politische Identität über den Zeitraum der Untersuchung? „Politisch“ meint, dass die Identität als Lesbe eine Rolle für die Gesellschaftsanalysen, die Strategien und das Selbstverständnis der Aktivistinnen als Teil einer Emanzipationsbewegung spielte.

Der Arbeit liegt die Annahme zugrunde, dass Identitäten, welche einer emanzipatorischen Bewegung zu Grunde liegen, Gegenstand von Auseinandersetzungen und im steten Wandel begriffen sind. Dies gilt für die Identität „Frau“ in der Frauenbewegung ebenso, wie für die Identität „Lesbe“ in der Lesbenbewegung. Der Wandel und die Auseinandersetzungen über die Bedeutung lesbischer Identitäten können jedoch nur in einem kleinräumigen Feld erfasst und beschrieben werden. Deshalb bietet sich eine mikrohistorische Untersuchung an, die am Beispiel von Bern unterschiedliche Identitäten lesbischer Aktivistinnen festzumachen sucht. Bern ist im Vergleich zu Zürich oder Genf, Zentren sozialer Bewegungen in der Schweiz, eine kleinere Stadt, in der sich Abspaltungen und Spannungen innerhalb der Bewegungen anders äusserten und sich die Aktivistinnen auch über ideologische Differenzen hinweg kannten und zusammenarbeiteten. Die vermeintliche Provinz erweist sich in den Untersuchungen als Ort unterschiedlicher Selbstverständnisse, die nicht durch eine grossstädtische räumliche und personelle Trennung isoliert sind und sich so im ständigen Widerstreit positionieren müssen. Auseinandersetzungen und Abgrenzungen werden dadurch besser beschreibbar und lassen Rückschlüsse auf Selbstverständnisse der Gruppen zu, die sonst nicht formuliert werden.

Um diese übergeordnete Frage nach dem Wandel der politischen Identität „Lesbe“ und deren Bedeutung beantworten zu können, ist eine Serie von Unterfragen an die historische Aufarbeitung von Teilen der Frauen- und Lesbenbewegung in Bern zu stellen. Es wird die Fra-

ge zu klären sein, ob in Bern eine durchgehende Lesbenbewegung seit Mitte der 1970er Jahre überhaupt existierte und wie diese zu beschreiben ist. Darüber hinaus geht es um die Beziehungen zwischen Frauen- und Lesbenbewegung: Waren sie zeitweise deckungsgleich? Grenzten sie sich von einander ab und wenn ja, weshalb? Bot die Neue Frauenbewegung einen Raum für lesbische Frauen? Wie sahen diese ihr Engagement in der Frauenbewegung (oder in Abgrenzung zur Frauenbewegung), wo sahen sie Differenzen und Schwierigkeiten? Schlossen sich Lesben innerhalb der Frauenbewegung zu eigenen Gruppen zusammen? Galt ihr Engagement nur der Frauenbewegung, oder arbeiteten sie mit der Schwulenbewegung zusammen? Gab es ein „Wir-Gefühl“ lesbischer Frauen als Teil einer eigenen Lesbenbewegung, oder spielten andere Identitäten eine wichtigere Rolle? Ziel der Arbeit ist es, am Beispiel verschiedener Gruppen und Projekte die Lesbenbewegung bzw. die Frauenbewegung unter besonderer Berücksichtigung lesbisch bewegter Frauen für Bern in den 1970er und 1980er Jahren nachzuzeichnen und dabei den Wandel im Selbstverständnis lesbischer Aktivistinnen zu beschreiben.

Gegenstand der Untersuchung ist zum einen die erste Lesbengruppe in Bern, die Lesben Initiative Bern (LIB), welche sich in Auseinandersetzung sowohl mit der Schwulen- als auch mit der Frauenbewegung um die Sichtbarkeit von Lesben in den 1970er und 1980er Jahren bemühte. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den ersten Jahren des Bestehens der LIB, 1977 bis 1980. In diesen Jahren leistete die Gruppe wichtige Öffentlichkeitsarbeit, welche in den 1980er Jahren etwas in den Hintergrund trat. Auch engagierte sich die LIB später vermehrt im Rahmen der „Froueloube“, welche ab 1983 ihre Türen am Langmauerweg öffnete. Deshalb soll zum anderen die Frauenbeiz und späteres Frauenzentrum „Froueloube“, welches ab 1986 „Spinne“ hiess, historisch aufgearbeitet und das Engagement von lesbisch-feministischen Frauen im Kulturverein, der KultVe, untersucht werden.<sup>4</sup> Gewissermassen als theoretischen und chronolo-

---

<sup>4</sup> Die verschiedenen Namen der Frauenbeiz und späteren Frauenzentrums sind etwas verwirrend. Der Verein „Froueloube“, Frauenzentrum am Langmauerweg, betrieb ein Restaurant, welches bis 1986 „Froueloube“ und danach „Spinne“ hiess. Ab 1986 gehörten dem Verein ausserdem ein Sozialverein und der Kulturverein, die KultVe, an. Im Folgenden wird, wenn von diesem Frauenzentrum die Rede ist, der Name „Froueloube“ bzw. „Spinne“ verwendet, oder das Frauenzentrum als jenes am Langmauerweg spezifiziert, nicht zuletzt, um eine

gischen Verbindungspunkt zwischen der ersten Lesbengruppe LIB und der kulturell ausgerichteten KultVe, die sich nicht explizit als Lesbengruppe bezeichnete, bezieht die Untersuchung die Radikalfeministinnen Bern-Fribourg-Biel mit ein, eine feministische Gruppe, welche in den 1970er und 1980er Jahren für die Frauenbewegung in Bern zentral war und in ihren Analysen lesbienpolitische Perspektiven konsequent miteinbezog.

Die Untersuchung beschränkt sich auf Bern und auf die hier regional spezifischen Initiativen. Die zeitliche Eingrenzung erfolgt durch die untersuchten Gruppen und Projekte lesbisch bewegter Frauen: Die LIB als erste Berner Gruppe, die mit einer spezifischen lesbienpolitischen Position an die Öffentlichkeit trat, wurde 1977 gegründet, wobei Aktivistinnen der späteren LIB im Rahmen des Gegenkongresses in Gäbelbach 1975 zum „Jahr der Frau“ bereits auftraten. Die interviewten Aktivistinnen in der „Froueloube“ und der KultVe des Frauenzentrums beendeten ihr Engagement 1993/94, obwohl die „Spinne“ und das Frauenzentrum noch bis etwa 1996 existierten.<sup>5</sup> Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt in den 1970er und 1980er Jahren und auf diesen beiden lesbienpolitisch relevanten Gruppierungen. Es handelt sich dabei in beiden Fällen um Projekte und Gruppen, die sich in nicht-institutionalisierten, frauenpolitischen bzw. feministischen Zusammenhängen engagierten, in denen lesbische Lebensrealitäten eine wichtige Rolle spielten.

Die Fragestellung legte nahe, verschiedene Selbstverständnisse lesbischer Aktivistinnen zu untersuchen, welche sich aus einer ähnlichen Tradition und in einem ähnlichen Kontext bildeten. So situieren sich sowohl die LIB, als auch die Radikalfeministinnen, wie auch die Aktivistinnen des Vereins „Froueloube“ in einem mehr oder weniger nahen Verhältnis zur Frauenbefreiungsbewegung FBB bzw. standen in einer gewissen Nachfolge zu dieser. Dieses Verhältnis zur FBB ist bis 1986 durch die Konstanz der Aktivistinnen klar festzustellen. Mit der

---

Verwechslung mit dem Frauenzentrum der FBB, welches bis 1980 an der Mühlemattstrasse existierte, zu vermeiden.

<sup>5</sup> Bis wann genau die „Spinne“ und das Frauenzentrum am Langmauerweg bestanden, konnte nicht abschliessend eruiert werden. Im Februar 1995 fand eine Vollversammlung aller Vereinsfrauen statt, um über die Zukunft des Frauenzentrums und der Beiz zu beschliessen. Das Bulletin des Frauenzentrums, „d’Wybsche“ existierte wahrscheinlich bis 1996, wobei die letzten Nummern, die auch Aufschluss über den Fortbestand des Frauenzentrums geben würden, vergriffen sind und offenbar nicht archiviert wurden.

Umbenennung der „Froueloube“ in „Spinne“ 1986 erfolgte in diesem Frauenprojekt ein Strukturwechsel. So wurden auch andere Zweige der Frauenbewegung, etwa die Organisation für die Sache der Frau (OFRA), für die „Froueloube“ bzw. „Spinne“ wichtig. Die KultVe, welche sich in der „Spinne“ nach 1986 engagierte, setzte sich nicht aus den Gründungsfrauen der „Froueloube“ zusammen, doch hatten viele der Aktivistinnen bereits während der Zeit der „Froueloube“ am Langmauerweg mitgearbeitet. Trotz dieser Konstanz ist die KultVe auch Ausdruck eines breiteren Generationenwechsels innerhalb der Frauenbewegung in Bern, welcher sich seit den frühen 1980er Jahren abzeichnen begann.

Ausgeklammert bleibt die Entwicklung der nationalen, lesbepolitischen Institutionalisierung im Rahmen der heutigen Lesbenorganisation Schweiz (LOS) und die schwul-lesbische Lebensform-Debatte der 1990er Jahre, ebenso wie die verschiedenen Lesbengruppen, welche Ende der 1980er Jahre aus der Homosexuellen Arbeitsgruppe Bern (HAB) heraus entstanden, wie etwa die Lesbeley, oder die gemischt-geschlechtliche Gruppe Homosexualität und Kirche (HuK), die Lesbengruppe MonaLesba oder das Beratungstelefon für Lesben und bisexuelle Frauen, LesBi-Ruf. Auch die frauen- und lesbepolitischen Initiativen, welche im Zug der Jugendbewegung zu Beginn der 1980er Jahre begründet wurden, mussten leider ausgeklammert bleiben, seien dies Diskussionszirkel im ausschliesslich von Frauen besetzten Haus an der Gutenbergstrasse, oder die Gründung des „Boots“, der Frauendisco, welche in der Gutenbergstrasse ihren Anfang nahm, ab 1987 im Dachstock der Reitschule durchgeführt wurde und letztlich zum Aufbau eines eigenen Raumes in der Reitschule, dem Frauenraum führte.<sup>6</sup> Ebenfalls nur am Rande kann auf das sich entfaltende kulturelle Angebot von Frauen für Frauen in Bern eingegangen werden, welches sich ausserhalb der „Froueloube“ bzw. „Spinne“ abspielte, beispielsweise die Frauenbeiz in der Brasserie Lorraine, welche jeweils montags nur Frauen offen stand, den Musik-

---

<sup>6</sup> Die Frauendisco „Das Boot“ fand erstmals im ausschliesslich von Frauen besetzten Haus an der Gutenbergstrasse 50 am 8. Februar 1985 statt und wurde danach in einem Keller in der Münsterstrasse regelmässig veranstaltet. Weil der Raum dem Ansturm nicht gewachsen war, wurde die Disco ab 1987 in den Dachstock der wiederbesetzten Reitschule verlegt. Ebenfalls in der Reitschule betrieb eine Frauengruppe das „Frauenzimmer“, eine Bar, wo auch das Frauenarchiv untergebracht war. Bühler, Wünsche: 384-386.

keller für Frauen (MuFF),<sup>7</sup> oder die Frauenfilmtage, welche später im Queersicht-Festival eine Fortsetzung fanden.<sup>8</sup>

## 1.2. Forschungsstand und Quellenlage

### *Forschungsstand*

Lesbenforschung und Lesbengeschichte sind sehr spezialisierte und damit auch marginalisierte Sparten in der Wissenschaftslandschaft, obwohl es einige Arbeiten gibt, welche die Relevanz aktueller Lesbianforschung für allgemeine historische Fragestellungen sehr deutlich gemacht haben.<sup>9</sup> Für die Schweiz gilt allgemein, dass Arbeiten zu Lesben, zur Lesbenbewegung oder zu spezifischen Fragestellungen rund um weibliche Homosexualität immer noch eher im Rahmen der „grauen Literatur“, also als Seminar- oder Lizentiatsarbeiten, vereinzelt auch als Dissertationen verfasst werden und deshalb nur einem kleinen Publikum zugänglich sind. Ausserdem zeichnet sich die Literatur zur Lesbenbewegung in der Schweiz zum grössten Teil dadurch aus, dass Aktivistinnen selbst Forschung betrieben. Diese Tatsache hat den Vorteil, dass sich aus den frauen- und lesbenpolitischen Netzwerken der 1970er und 1980er Jahre auch Plattformen für die aktuelle Lesbianforschung im deutschsprachigen Raum bildeten. Lesbisch-feministische und lesbisch-schwule Kultur- und Informationsveranstaltungen werden für Podiumsdiskussionen und Vorträge genutzt, wo die aktuellen Ergebnisse verschiedener Forschungsfragen diskutiert, ausgetauscht und einem interessierten Publikum zugänglich gemacht werden.<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Die „Frauenbrass“ gibt es seit 1986. Sie wechselte im Sommer 2008 von der Brasserie Lorraine in die Villa Stucki. 1988 entstand der Musikkeller für Frauen (MuFF). Bühler, Wünsche: 384-386. Castelberg, Suzanne, Editorial, in: LW 16 (1988), o. S.

<sup>8</sup> Die Frauenfilmtage wurden erstmals 1989 im Kellerkino, im Kino der Reitschule und Kino im Kunstmuseum durchgeführt. Veranstalterinnen waren die OFRA, die Frauengewerkschaft, die Frauenkinogruppe und das Kellerkino. Peter, Dora, Bilanz der ersten Berner Frauenfilmtage, 6.-18. März 1989, in: LW 5 (1989) 2: 5. Queersicht, das lesbisch-schwule Filmfestival in Bern, feierte 2006 sein 10-jähriges Bestehen.

<sup>9</sup> Ein Beispiel ist Hanna Hackers Studie zu den Diskursen um „weibliche Homosexualität“ in den Sexualwissenschaften Ende 19. und Anfang 20. Jahrhundert in Österreich und deren Bedeutung für die Zuweisung von Frauen in traditionelle Geschlechterrollen. Hacker, Frauen.

<sup>10</sup> Hier seien stellvertretend für diverse Anlässe zwei Veranstaltungen in Zürich und Bern anlässlich der Ausstellung „unverschämt. Lesben und Schwule, gestern und heute“ erwähnt,

Ausdruck einer gewissen Institutionalisierung dieser informellen (Forschungs-)Netzwerke ist der Verein Sappho, der sich zur Förderung von Frauen- und insbesondere Lesbenforschungsprojekten 1987 in Bern gründete. Das erste Projekt, welches überhaupt den Ausschlag zur Gründung des Vereins gegeben hatte, gilt noch heute als Standardwerk für die Geschichte von Lesben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Unter dem Titel „Die Welt gehört uns doch!“ erschien 1991 ein Buch zu lesbischen Organisationen in der Schweiz der 1930er Jahre von Ilse Kokula und Ulrike Böhmer.<sup>11</sup>

Die Diskussion um die Identität „Lesbe“ und um politische Identitäten als Grundlage sozialer Bewegungen, sowie die Möglichkeiten und Grenzen identitätspolitischer Konzepte für die Lesbenbewegung wurde in der deutschsprachigen Literatur rege diskutiert – nicht zuletzt, seit Judith Butler in „Das Unbehagen der Geschlechter“ die Identität und politische Kategorie „Frau“ heftig kritisiert hatte.<sup>12</sup> Für die Formulierung einer Arbeitsdefinition politischer Identitäten und die Darstellung des Themas dienten einerseits ein Aufsatz von Christiane Leidinger in den „Beiträgen zu feministischer Theorie und Praxis“,<sup>13</sup> andererseits die Ausführungen von Sabine Hark und Susanne Jäger als Grundlage.<sup>14</sup> Sowohl Hark als auch Jäger verorten ihre Genealogien lesbischer Identitäten in den aktuellen Diskussionen um poststrukturalistische Positionen und Kritiken. Beide stützen sich in ihren Forschungen massgeblich auf Hanna Hacker, eine österreichische Soziologin und Historikerin, welche die Situation von lesbischen Frauen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum untersuchte.<sup>15</sup> Sie diskutiert insbesondere die Frage, welche

---

welche 2002 erstmals in Zürich zu sehen war: Das Podiumsgespräch verschiedener feministisch-lesbischer Aktivistinnen der 1970er Jahre unter dem Titel „Frauenoffensive und Lesbenfront. Vom Aufbruch in den 70er Jahren“ im Rahmen der Ausstellung „unverschämt. Lesben und Schwule, gestern und heute“ vom 16. Dezember 2002 im Stadthaus Zürich [Podiumsgespräch Frauenoffensive] und das Podiumsgespräch „Über die Erforschung und Darstellung lesbischen Lebens in Geschichte und Gegenwart“ mit der deutschen Soziologin und Historikerin Ilse Kokula und Veronika Minder, Schweizer Filmemacherin, die in ihrem 2005 erschienenen Film „Katzenball“ lesbische Frauen aus verschiedenen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in der Schweiz porträtierte, vom 6. Oktober 2005 im Kornhausforum Bern.

<sup>11</sup> Kokula, Böhmer, Welt.

<sup>12</sup> Butler, Unbehagen.

<sup>13</sup> Leidinger, Politisierungsprozesse.

<sup>14</sup> Hark, Subjekte. Jäger, Doppelaxt.

<sup>15</sup> Hacker, Frauen.

Bedeutung die Pathologisierung weiblicher Homosexualität durch die Sexualwissenschaften für die Rollenzuweisungen von Frauen im Allgemeinen und Frauen der Frauenbewegung im Besonderen spielte. Sie analysiert dabei die unterschiedlichen Ausgangslagen von schwulen Männern, die sich im Dialog mit den (männlichen) Sexualwissenschaftlern eine eigene Identität erarbeiteten und lesbischen Frauen, die durch die Sexualwissenschaft bestimmt und deren Identität als Freundinnen zunehmend über den Sex definiert wurden, obwohl sich frauenliebende Frauen diesem Diskurs lange zu entziehen suchten. Anhand dieser Ausführungen lässt sich die Entwicklung unterschiedlicher Identitäten lesbischer Frauen im 20. Jahrhundert nachzeichnen – eine der Ausgangslagen für die vorliegende Untersuchung.

Für die Aufarbeitung der Lesbenbewegung in der Schweiz nach 1968 diente als erster Einstieg ein kurzer Überblick über Lesbengruppen seit den 1970er Jahren im Buch von Kokula und Böhmer, der von Christine Bendel verfasst wurde.<sup>16</sup> Auch erschienen in den letzten Jahren einige lokale Studien, auch hier teilweise im Bereich der grauen Literatur: 1998 reichte Hélène Joly eine Diplomarbeit zur Lesbenbewegung in Genf ein, die wesentliche Einblicke in die Entwicklungen in der Westschweiz und die Verbindung der dortigen Lesbenbewegung mit der radikallesbischen Bewegung in Paris erlaubt.<sup>17</sup> 2001 erschien die umfassende ethnographische Studie von Karin Moser zur Lesbenkultur im Frauenzentrum (FZ) Zürich, die auch einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Frauenzentrums und der Frauen- und Lesbenbewegung enthält.<sup>18</sup> Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums erschien unlängst eine Geschichte des Frauenzentrums Zürich in Texten und Bildern – eine Geschichte, die eng mit der Homosexuellen Frauengruppe Zürich (HFG) verbunden ist.<sup>19</sup> Die Geschichte der HFG wurde im Wesentlichen von ehemaligen Aktivistinnen aufgearbeitet, namentlich von Regula Schnurrenberger.<sup>20</sup> Sie führte bis zu ihrem Tod 2005 das FrauenLesben-Archiv in Zürich, ein wichtiger Ort der Literatur- und Quellensuche zum Thema, insbeson-

---

<sup>16</sup> Bendel, Lesbengruppierungen.

<sup>17</sup> Joly, Sappho.

<sup>18</sup> Moser, Lesbe.

<sup>19</sup> Marti, Rock, Simonett, Frauen.

<sup>20</sup> Schnurrenberger, Geschichte. Schnurrenberger, Feminismus. Schnurrenberger, Schwierigkeit.

dere für Zürich.<sup>21</sup> Schliesslich findet sich im Neujahrsblatt 2005 des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen zur „Neuen Frauenbewegung“ ein Artikel von Myrjam Cabernard zur Lesbenbewegung in der Ostschweiz – „Spurensuche in der Provinz“, wie sie es nennt.<sup>22</sup>

Die Lesbenbewegung in Bern ist noch kaum aufgearbeitet, einige Vorarbeit zur Lesben Initiative Bern (LIB) ist lediglich in einer Seminararbeit am Historischen Institut der Universität Bern geleistet worden.<sup>23</sup> Zu den Radikalfeministinnen Bern-Fribourg-Biel liegt ebenfalls eine Seminararbeit vor, welche als Grundlage für die Darstellung der Gruppe in dieser Arbeit diente.<sup>24</sup> Beide Gruppen werden als Folgebewegungen von 1968 im 2008 erschienenen Buch „Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen“ besprochen, wobei der Artikel sich auf die vorliegende Quellenarbeit stützt. Zur Schwulenbewegung findet sich einiges zu Bern, doch ist hier das Problem, dass gerade in den 1970er und 1980er Jahren die Politik von Schwulen und Lesben oft getrennt funktionierte und unterschiedliche Ansprüche und Bedürfnisse existierten. Dennoch ist diese Forschung wichtig für das Verständnis der Lesbenbewegung, da öffentliche Auftritte und Demos oft mit den Schwulen zusammen organisiert wurden. Vor längerer Zeit hat Erasmus Walser die Geschichte der Homosexuellen Arbeitsgruppe Bern (HAB) aufgearbeitet, jedoch ohne näher auf Lesben in der HAB einzugehen, obwohl es sich durchaus um eine gemischte Gruppe handelte und zeitweise auch eigene Lesbengruppen existierten.<sup>25</sup> Die umfassendste Darstellung, die für die vorliegende Arbeit wertvoll war, ist die Lizentiatsarbeit von Beat Gerber über die Homosexuellen Arbeitsgruppen Schweiz (HACH), welche er 1997 an der Universität Bern einreichte.<sup>26</sup>

Weil es für Bern noch keine Literatur zur Lesbenbewegung nach 1968 gibt und weil diese gerade auch in Bern mit der Neuen Frauenbewegung zusammen ging, war es wichtig, auf Literatur zur Neuen Frauenbewegung zurückzugreifen. Viele Ereignisse, die für die Frauenbewegung wesentlich waren, waren auch für die feministisch und

---

<sup>21</sup> Der Bestand des FrauenLesben-Archivs ist seit Anfang 2006 im Sozialarchiv Zürich einsehbar.

<sup>22</sup> Cabernard, Lesbenbewegung.

<sup>23</sup> Ammann, Nünlist, Lesbengruppen.

<sup>24</sup> Bütikofer, Vaudan, Radikalfeministinnen.

<sup>25</sup> Walser, Arbeitsgruppen.

<sup>26</sup> Gerber, Lila.

frauenpolitisch engagierten Lesben zentral, sei dies der Gegenkongress in Gäbelbach zum UNO-„Jahr der Frau“ 1975 oder die Demonstrationen zum 8. März während der 1970er und 1980er Jahre. Für die Neue Frauenbewegung in der Schweiz wurde einerseits das umfassende Buch „Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrzehnten zur Situation der Frauen in der Schweiz“, welches Elisabeth Joris und Heidi Witzig 1986 herausgegeben hatten, verwendet.<sup>27</sup> Für die detailliertere Darstellung insbesondere der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) folgt die Arbeit der Aufarbeitung der FBB Zürich von Judith Bucher und Barbara Schmucki,<sup>28</sup> während die OFRA für die Untersuchung weniger wichtig war, obwohl auch Danièle Lenzin ein kurzes Kapitel zu Lesben und heterosexuellen Frauen in der OFRA unter dem Titel „Strömungskämpfe“ aufführt.<sup>29</sup> Ein aufschlussreicher Text ist der Vergleich zwischen der alten und der neuen Frauenbewegung in der Schweiz von May B. Broda, Elisabeth Joris und Regina Müller, welcher in einem Sammelband zur Schweiz in den 1960er und 70er Jahren 1998 erschien. Auch im bereits erwähnten Neujahrsblatt des historischen Vereins des Kantons St. Gallen publizierte Heidi Witzig einen Vergleich zwischen der alten und der neuen Frauenbewegung.<sup>30</sup> Der etwas ältere Text von Doris Stauffer zur „Frauenbefreiung in der Schweiz“ ist ebenfalls informativ, insbesondere für die verschiedenen Feminismus-Verständnisse, die sich im Laufe einer feministischen Biographie abzeichnen konnten.<sup>31</sup> Einen aktuellen und mit umfangreichem Bildmaterial angereicherten Artikel zur Neuen Frauenbewegung in der Ostschweiz und in der Schweiz verfasste Marina Widmer.<sup>32</sup>

Gerade 2008 erschienen auch in der Schweiz verschiedene Publikationen zum 40-jährigen Jubiläum der 68er-Bewegung und der in deren Umfeld angesiedelten Neuen Frauenbewegung. Neben der bereits erwähnten Publikation zu 1968 in Bern sei insbesondere auf die Publikation „Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse“ verwie-

---

<sup>27</sup> Joris, Witzig, Frauengeschichte(n).

<sup>28</sup> Bucher, Schmucki, FBB.

<sup>29</sup> Die OFRA beschäftigte sich nicht mit dem, was Danièle Lenzin als „Lesben-Hetera-Konflikt“ bezeichnet und sah auch die Frage nach der weiblichen Sexualität nicht als zentral für den Kampf der Frauen an. Lenzin, Sache: 82-94.

<sup>30</sup> Broda, Joris, Müller, Frauenbewegung. Witzig, Frauenbewegung.

<sup>31</sup> Stauffer, Hexen.

<sup>32</sup> Widmer, Frauenbewegung.

sen.<sup>33</sup> Hier stellt Barbara Kunz in ihrem Artikel „Auch das Private ist politisch – 68erinnen in Bewegung“ die Frage: „Wie kamen diese jungen Frauen dazu, sich für die Befreiung des eigenen Geschlechts einzusetzen und dabei alle herkömmlichen Normen in Frage zu stellen?“ Sie kommt zum Schluss, dass die Antwort in der 68er-Bewegung und den Lebenswelten der 68erinnen zu finden sei.<sup>34</sup> Die Bedeutung der 68er-Bewegung für die Neue Frauenbewegung und auch Teile der (späteren) Lesbenbewegung zeigt sich auch in der vorliegenden Untersuchung immer wieder – gerade im Selbstverständnis, Normen in Frage zu stellen und für sich den Kampf der Befreiung zu führen. Kristina Schulz untersuchte diesen Zusammenhang in verschiedenen Beiträgen für Deutschland und Frankreich, welche für die internationale Einbettung des Themas herangezogen wurden.<sup>35</sup>

Eine erste chronologische Darstellung der FBB Bern leistet Edith Siegenthaler in ihrer Lizentiatsarbeit „*Frauen gemeinsam sind stark!*. Engagement in der FBB Bern 1969-1980“, welche 2007 an der Universität Bern eingereicht wurde.<sup>36</sup> Hier werden Ereignisse erstmals genauer ausgeführt, welche auch für die vorliegende Untersuchung wichtig waren, etwa der Gegenkongress in Gäbelbach oder die Aktionswoche der FBB 1977, an der sich auch die Abaltabu, eine hier angesprochene Gruppe der FBB, vorstellte. Eine Einordnung der FBB Bern im Gesamtkontext der Neuen Frauenbewegung und der Neuen sozialen Bewegungen in der Schweiz steht hingegen noch aus. Hier können die Ergebnisse des Forschungsprojektes der Universitäten Bern und Lausanne „Die 68er Bewegung in der Schweiz. Politisches Engagement als Lebensinhalt und als Lebensform, 1965–1978“, welches im Frühjahr 2007 angelaufen ist, mit Spannung erwartet werden.<sup>37</sup> Auch ist bisher kaum Literatur vorhanden, die sich eigens mit den verschiedenen feministischen Strömungen, etwa dem kulturellen und spirituellen Feminismus in den 1980er Jahren in der Schweiz,

---

<sup>33</sup> Hebeisen, Joris, Zimmermann, Zürich 68.

<sup>34</sup> Kunz, 68erinnen.

<sup>35</sup> Schulz, Bräute. Schulz, Atem.

<sup>36</sup> Siegenthaler, Frauen.

<sup>37</sup> Forschungsprojekt „Die 68er Bewegung in der Schweiz. Politisches Engagement als Lebensinhalt und als Lebensform, 1965–1978“ unter der Leitung von Prof. Dr. Jean Batou (Lausanne) und Prof. Dr. Brigitte Studer (Bern), unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds.